

dem Leiden und der Auferstehung des Herrn gewidmeten Tagen) jede Fehde ruhen. Um das königliche Ansehen mehr zu heben, suchte Konrad die Macht der Großen zu schwächen und dagegen die der kleinen Lehnsträger zu heben. Alle großen Herzogthümer, sobald sie durch den Tod ihrer Besitzer erledigt waren, erhielt sein Sohn, wie Baiern, Schwaben, Burgund, Kärnthén; nur in Sachsen und Lothringen blieben sie noch bestehen. Wäre der Plan, den der Kaiser hierbei hatte, durchgeführt, so würde Deutschland früh geworden sein, was Frankreich ward — ein einiges, kräftiges Königthum. — Zweimal zog Konrad über die Alpen, um das empörungsfüchtige Italien zu strafen. Von seinen Erwerbungen für Deutschland ist namentlich das Königreich Burgund zu erwähnen, zu dem auch die Seestädte Marseille und Toulon gehörten. Nur die Markgrafschaft Schleswig mußte er an Kanut, König von Dänemark, abtreten, wodurch die Eider wieder der nördlichste Grenzfluß Deutschlands wurde. Konrad starb nach 15jähriger kräftiger Regierung 1039, und ihm folgte sein Sohn

b) Heinrich III., der Schwarze (1039—1051).

Obgleich Heinrich noch sehr jung war, als er zur Regierung kam, so hat doch seit Karl d. Gr. kein Kaiser so kräftig wie er die Kaiserwürde ausrecht erhalten und sein Reich beherrscht. Die Großen mußten sich vor ihm beugen, wie es ihm beliebte, und seinen Sohn Heinrich IV. ließ er schon sechs Wochen nach seiner Geburt als König huldigen. Gleich kräftig trat er in Italien auf, wo sich damals drei Bischöfe um den Besiz des Stuhls Petri stritten. Er erkannte keinen von ihnen an, setzte einen neuen Papst ein, und ließ sich von den Römern das Versprechen geben, künftig keinen Papst ohne seine Bestätigung anzunehmen. Darauf brachte er die Böhmen zum Gehorsam und demüthigte die Ungarn in ihrem eigenen Lande. Der Adel daselbst mußte ihm den Eid der Treue leisten, und der von ihm eingeführte König Peter mußte durch Empfang einer goldenen Lanze sein Land als Lehen von ihm annehmen. Von seiner persönlichen Tapferkeit gab Heinrich bei folgender Gelegenheit einen Beweis. Zu Metz kam er einst mit dem Könige Heinrich von Frankreich zusammen. Während des Gesprächs geschah es, daß dieser ihn der Wortbrüchigkeit beschuldigte. Das brachte den Kaiser so auf, daß er ihm sofort nach alter Sitte den Fehdehandschuh zum Zweikampf hinwarf. Darüber erschraf